

c) Dünnackiges Flintbeil (Abb. 6 c).

Das Beil ist mittel-dunkelgrau und sonst von fast genau gleicher Beschaffenheit wie das Fundstück a.

Maße: Länge 17,3 cm; Schneidenbreite 6 cm; Nacken 3,8 cm, Schmalseite 2,3 cm.

### Die Zeitstellung

Zu dem Versuch einer zeitlichen Eingliederung der Funde lassen sich am besten Parallelen heranziehen, die ebenfalls aus neolithischen Flachgräbern stammen. In der Arbeit „Drei nichtmegalithische Gräber der Trichterbecherkultur im Emsland“ wird von E. Schlicht<sup>2</sup> u. a. die auch sonst schon einzeln veröffentlichte trichterförmige Schale von Börger, Kr. Aschendorf-Hümming, in geschlossenem Fundzusammenhang vorgestellt. Die Schale fand sich vergesellschaftet mit 8 anderen Tongefäßen sowie 2 Flintbeilen. Bei letzteren handelt es sich um ein dünnackiges rechteckiges Flintbeil und ein Flachbeil, das nach K. H. Brandt<sup>3</sup> eine „eigene Silexbeilform“ der Emsgruppe darstellt. Die Tonware aus der nichtmegalithischen Bestattung von Börger gehört einer Gruppe von Gefäßen an, deren Vertreter, Trichterbecher, Kragenflaschen, Amphoren, Schalen und Tüllennäpfcchen, des öfteren in Flachgräbern – oder gelegentlich auch in Grabhügeln ohne Steine – vorkommen, und die sich „dadurch in einem zeitlichen Horizont zusammenfassen lassen, der an den Übergang vom frühen zum mittleren Neolithikum gestellt werden kann“<sup>4</sup>. Hierfür sprechen auch die dünnackigen Flint-Rechteckbeile, die der Dolmenperiode des nordeuropäischen Kulturkreises angehören. Da die trichterförmige Schale aus dem neolithischen Flachgrab von Lavenstedt in allen wesentlichen Merkmalen derjenigen von Börger entspricht und da sich auch die Flintbeil-Typen entsprechend vergleichen lassen, dürfte eine gleiche zeitliche Einstufung gerechtfertigt erscheinen.

J. Deichmüller

### Eine jungbronzezeitliche „Lanzette“ von Barchel, Kr. Bremervörde

Mit 1 Abbildung und 1 Tafel

In seinem Bericht über „Ein Urnenfriedhof der jüngeren Bronzezeit bei Daverden, Kr. Verden“ wurde von D. Schünemann u. a. eine „lanzettförmige Bronzespitze“ als Beigabe mit einem bronzenen Rasiermesser in einer winkelbandverzierten Urne erwähnt und abgebildet<sup>1</sup>. Es handelt sich um eine Bronzespitze mit flachem Stiel und stumpfwinklig ausspringendem, etwa 5 cm lan-

<sup>2</sup> E. Schlicht, Die Kunde, N. F. 18, 1967, 16 ff.

<sup>3</sup> K. H. Brandt, Bremer Arch. Bl. 4, 1965, 14.

<sup>4</sup> E. Schlicht a.a.O. S. 24.

<sup>1</sup> D. Schünemann, Nachr. aus Nieders. Urgesch. 37, 1968, 136 ff., Abb. 28 b.

gem Blatt, das sich mit flachrhombischem Querschnitt gleichmäßig zur Spitze hin verjüngt. Der Stiel hat eine Länge von 3,3 cm, so daß die Gesamtlänge 8,3 cm beträgt.

Bevor auf den neuen Fund von Barchel näher eingegangen wird, soll hier ein bisher noch unveröffentlichter Bronzefund aus Harsefeld, Kr. Stade, vorgelegt werden<sup>2</sup>. Der Landwirt Bargsten jun. in Harsefeld fand auf dem Flurstück Hohekamp 1964 beim Sandabfahren 3 Bronzen in einer Urne, die mit einer Steinpackung umgeben war. Die Urne ist nicht mehr erhalten geblieben. Bei den 3 Bronzebeigaben handelt es sich 1. um ein Rasiermesser, dessen Griff leider abgebrochen ist, 2. um eine Bronzepinzette mit verbreiterten Wangen und 3. um eine lange Bronzespitze mit Stiel (Abb. 7). Die Spitze hat eine Gesamtlänge von 12,3 cm. Der bis zum Blattansatz etwa 4 cm lange Stiel ist massiv von flachrechteckigem Querschnitt und an seinem Ende mit gebrochenen Kanten abgefeilt. Das Blatt setzt am Stiel lanzettförmig an und verjüngt sich von seiner größten Breite ab mit flachrhombischem Querschnitt gleichmäßig zur Spitze hin mit einer Länge von etwa 8,3 cm. Ein Mittelgrat ist deutlich erkennbar. Das ganze Stück ist gegossen und nachträglich gefeilt worden. Am Blattansatz sind noch beidseitig die Gußnähte zu erkennen.

Im Frühjahr 1969 bemerkte Herr Lehrer J. Linkersdörfer, Barchel, Kr. Bremervörde, auf dem Acker eines vorspringenden Geestrückens am Kattrepelsmoor, Gem. Barchel (Top. Karte 1 : 25 000, Kirchwistedt Nr. 2519, R 34 99 810 : H 59 28 710), einzelne Scherben mit frischen Bruchkanten. Bei einer Kontrollgrabung stieß er in der Humusschicht auf weitere Scherben. In der Pflugsohle lagen dann die Reste einer größtenteils zerstörten Urne; etwa 40 cm von dieser Stelle entfernt befand sich ein kopfgroßer Stein. Trotz der starken Zerstörung der Urne gelang sowohl die Bergung und Wiederherstellung des Gefäßes als auch die Rettung aller Bronzebeigaben. Letztere bestanden aus einem großen Rasiermesser mit trapezförmiger Klinge und Schwanenhalsgriff, einer Pinzette, einer Nadel mit doppelkonischem Kopf, einem sog. Pfriem mit vier-eckigem Griffdorn und einer Lanzette (Taf. 7).

Die hohe, terrinenförmige rötlich-braune Urne mit langem Kegelstumpfhalbs und kleinen Schnurhenkeln am Halsansatz weist den Fund in die Periode IV (Mont.)<sup>3</sup>. Die lanzettförmige Bronzespitze ist mit einer Gesamtlänge von nur 5,6 cm die kleinste von den hier vorgelegten bzw. herangezogenen Vergleichsstücken. Sie hat auch nur einen flachen, etwa 1 cm langen Stielansatz, der am Ende dünn ausläuft. Das Blatt geht mit nur geringer Verjüngung in den Stielansatz über und besitzt einen sehr flachen, rhombischen Querschnitt. Die Spitze ist lang und fast geradlinig ausgezogen. Das Stück wurde gegossen und nachgefeilt.

Die vorgelegten Lanzetten treten nicht nur hier, sondern auch sonst fast immer vergesellschaftet mit Gebrauchsgegenständen wie Rasiermessern, Pin-

<sup>2</sup> Die Fundstelle ist später bekannt geworden durch die Hügelgräberuntersuchung des Verfassers 1965 und 1966 (vgl. Nachr. aus Nieders. Urgesch. 35, 1966, 59 ff.).

<sup>3</sup> Maße des Gefäßes: Höhe 29,5 cm; größter Durchmesser 26 cm, Randedurchmesser 20 cm.

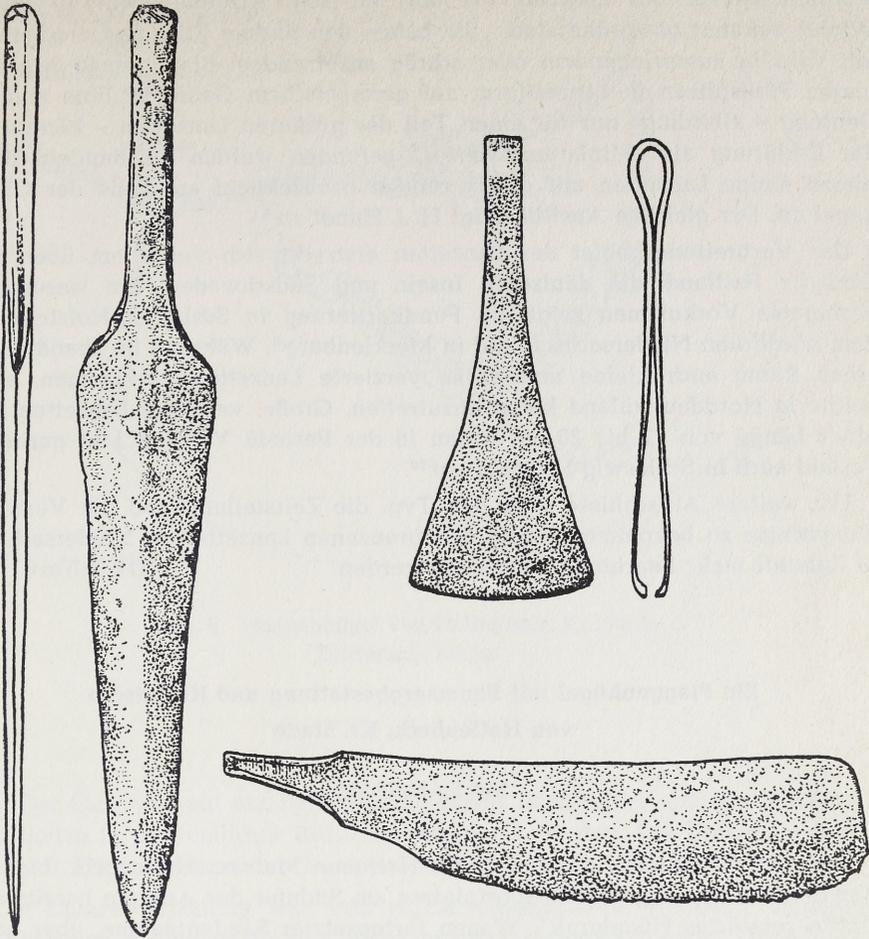


Abb. 7 Harsefeld, Kr. Stade

M. 1 : 1

Zeichnung: Grindel

zeten und sog. Pfriemen oder Tätowierstiften auf, so daß ihre Verwendung ebenfalls als Toilettegerät angenommen werden darf. Schwantes<sup>4</sup> bezeichnet diesen Typ als „lanzettähnliches Messer“ und nimmt für Schleswig-Holstein an, daß solche Geräte ihre Vorläufer bei den älteren, leicht gebogenen Messerchen der Periode III (Mont.) besitzen<sup>5</sup>.

Ein Teil der Lanzetten könnte aber auch als Pfeilspitzen Verwendung gefunden haben. Sprockhoff spricht von „Pfeilspitzen in Lanzettform“ und bringt

<sup>4</sup> G. Schwantes, Vorgeschichte Schleswig-Holsteins (1939), Bd. I, 421.

<sup>5</sup> Schwantes, a.a.O. 373, Abb. 526.

Vergleichsstücke aus England, die dort als sog. Arreton-Dawn-Typ (Insel Wight) bekannt geworden sind. „Sie haben den flachen Stiel und erscheinen mit winklig ausspringendem oder schräg ansetzendem Blatt, genau wie die ersten Pfeilspitzen in Lanzettform auf germanischem Gebiet<sup>6</sup>.“ Eine andere Deutung – allerdings nur für einen Teil der größeren Lanzetten – könnte in der Erklärung als „Miniaturschwerter“ gefunden werden<sup>7</sup>. E. Baudou führt hierzu einige Lanzetten mit einem runden Bronzeknauf am Ende der Griffangel an. Der gleichen Ansicht neigt H. J. Hundt zu<sup>8</sup>.

Das Verbreitungsgebiet der Lanzetten erstreckt sich vor allem über das dänische Festland, die dänischen Inseln und Südschweden. Ein wesentlich geringeres Vorkommen zeigt die Fundkartierung in Schleswig-Holstein, in dem nördlichen Niedersachsen und in Mecklenburg<sup>9</sup>. Während im skandinavischen Raum auch kleine und große verzierte Lanzetten vorkommen, sind solche in Norddeutschland kaum anzutreffen. Große, verzierte Lanzetten mit einer Länge von 12 bis 20 cm treten in der Periode V (Mont.) in geringer Anzahl auch in Schleswig-Holstein auf<sup>10</sup>.

Um weitere Aufschlüsse über den Typ, die Zeitstellung und die Verwendungsweise zu bekommen, sollte den bronzenen Lanzetten in Niedersachsen in Zukunft mehr Beachtung geschenkt werden. J. Deichmüller

### **Ein Plaggenhügel mit Baumsargbestattung und Kultnische von Hollenbeck, Kr. Stade**

Mit 1 Abbildung

Auf dem Grundstück des Landwirts Hermann Meinke, Hollenbeck, lag am Rande eines neu angelegten Sportplatzes am Südufer der Aue ein bereits zur Hälfte zerstörtes Hügelgrab<sup>1</sup>. Wegen fortgesetzter Sandentnahme, aber auch zwecks Feststellung des Hügelgrabtyps, mußte der noch verbliebene Teil des Bodendenkmals im September 1968 untersucht werden. Das Grabungsobjekt gehörte einer Gruppe von Hügelgräbern an, die sich am Südufer der Aue entlangzieht. Leider ist bereits ein Teil der Hügel abgetragen worden.

Es handelte sich um einen sog. Plaggenhügel, d. h., der Hügel war aus Heideplaggen aufgeschichtet worden. Die Zentralbestattung bestand aus einem etwa 2 m langen Baumsarg, dessen Reste noch in Spuren festgestellt werden konn-

<sup>6</sup> E. Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas, 31. Ber. RGK 1941 (1942), 97–98, Abb. 80.

<sup>7</sup> E. Baudou, Die regionale und chronologische Einteilung der Jüngerer Bronzezeit im Nordischen Kreis (1960), 15, Taf. XXII.

<sup>8</sup> H. J. Hundt, Versuch zur Deutung der Depotfunde der nordischen Jüngerer Bronzezeit unter besonderer Berücksichtigung Mecklenburgs. Jahrb. RGZM 2, 1955, 95 ff.

<sup>9</sup> Baudou a.a.O. Karte 7.

<sup>10</sup> Schwantes a.a.O. 422, Abb. 656.

<sup>1</sup> Top. Karte 1 : 25 000 Bargstedt, Nr. 2522, R 35 30 320 : H 59 24 540.